

Jugend 2019: Politik, Klimawandel und die Sorge um die Zukunft

Gudrun Quenzel, Mathias Albert, Ulrich Schneekloth

1. Einleitung

Wie junge Menschen über Politik denken und welche Einstellungen sie zu Demokratie haben, war bereits in den ersten Shell Jugendstudien in den 1950er Jahren ein zentrales Thema. Krieg und Diktatur lagen in Deutschland erst wenige Jahre zurück und die Frage, ob man mit jungen Menschen, die mehrheitlich in antidemokratischen Strukturen aufgewachsen waren, eine tragfähige demokratische Gesellschaft aufbauen kann, zog sich durch die ersten Studien. Die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen bekannte sich damals klar zur Demokratie (Deutsche Shell 1954; 1955). Auch in den folgenden Studien waren das Verhältnis von Jugendlichen zur Demokratie, ihr politisches Interesse und ihre politischen Forderungen stets wichtige Themen. Die Auseinandersetzung mit den autoritären gesellschaftlichen Strukturen in den 1960er und 1970er Jahren wurden ebenso nachgezeichnet wie die Ängste vor Krieg, Atomkraft und dem Waldsterben in den 1980er Jahren (Jugendwerk der dt. Shell 1967; 1985). Seit den 1980er Jahren wurden in den Shell Jugendstudien ein geringer werdendes politische

Interesse und ein Rückgang an Auseinandersetzung mit politischen Themen beobachtet. Die wirtschaftliche Situation und die Unsicherheit, ob man es als junger Mensch schaffen wird, einen sicheren und attraktiven Arbeitsplatz zu bekommen, wurden ebenso wie das gute Verhältnis der meisten Jugendlichen zu ihren Eltern zu wichtigen Themen.

In der aktuellen Shell Jugendstudie 2019 treten erneut politische Themen in den Vordergrund. Die Sorge um den Klimawandel und die Umweltverschmutzung sind hoch. Festzustellen ist aber bei einem Teil der Jugendlichen auch eine nicht unerhebliche Neigung, populistischen Aussagen zuzustimmen.

2. Interesse an Politik bleibt – Bedeutung von Engagement steigt

Das politische Interesse wird in den Shell Jugendstudien traditionell mit der Frage „Interessierst du dich ganz allgemein für Politik? Würdest du sagen, du bist stark interessiert, interessiert, wenig inte-



Prof. Dr. Gudrun Quenzel
Pädagogische Hochschule Vorarlberg

Prof. Dr. Mathias Albert
Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie

Ulrich Schneekloth
Kantar Public

ressiert oder gar nicht interessiert?“ erhoben. Aktuell sagen 41% der 12- bis 25-Jährigen von sich, dass sie politisch interessiert sind, 8% davon bezeichnen sich als stark interessiert (siehe Abbildung 1). Das sind zwar immer noch deutlich weniger als in den 1980er und Anfang der 1990er Jahren, als über die Hälfte der Jugendlichen sich für Politik interessierte, aber auch deutlich mehr als zu Beginn des Jahrtausends, als nur etwa ein Drittel Interesse an Politik bekundete. Das politische Interesse junger Menschen in den 1980er Jahren hing eng mit der Angst vor einem möglichen Atomkrieg, vor Umweltverschmutzung und Reaktorunfällen zusammen, das Interesse zu Beginn der 1990er Jahre war von der friedlichen Revolution in der DDR, dem „Mauerfall“ und der Wiedervereinigung geprägt (Jugendwerk der dt. Shell 1992; Roth und Rucht 1986). Seit seinem

Tiefstand des politischen Interesses im Jahr 2002 nimmt das politische Interesse, wenn auch auf niedrigem Niveau, stetig wieder zu. Seit 2015 ist es mit 43% dann fast wieder die Hälfte der Jugendlichen, die Interesse an Politik bekunden. Obwohl der Anteil der politisch Interessierten im Vergleich zur Shell Jugendstudie 2015 wieder leicht rückläufig ist, ist aus unserer Sicht nicht davon auszugehen, dass sich das Interesse junger Menschen an Politik bald wieder verflüchtigen wird. Denn erhöht hat sich nicht nur der Anteil derjenigen, die sich als stark interessiert bezeichnen, sondern auch der Anteil der Jugendlichen, denen es persönlich wichtig ist, sich politisch zu engagieren. Zudem scheint es unter einem nicht unerheblichen Teil der Jugendlichen inzwischen wieder „in“ zu sein, sich in die Politik einzumischen.

Tabelle 1: Interesse an Politik, aktive Information, Engagement und Einstellungen zur politischen Einmischung von Jugendlichen in Deutschland im Alter von 12 bis 25 Jahren.

Spalten in %	2002	2006	2010	2015	2019
An Politik bin ich ganz allgemein					
Stark interessiert	4	5	6	7	8
Interessiert	26	30	31	36	33
Wenig interessiert	40	41	41	39	39
Gar nicht interessiert	29	24	22	18	20
Weiß nicht / Keine Angabe	1	0	0	0	0
Über Politik informiere ich mich aktiv					
Ja			33	38	36
Nein			66	60	62
Keine Angabe			1	3	2
Für mich persönlich ist es wichtig, mich politisch zu engagieren					
Wichtig (5-7)	22	20	23	33	34
Mal so, mal so (4)	22	23	24	26	25
Unwichtig (1-3)	55	57	52	39	39
Weiß nicht, keine Angabe	1	0	1	2	2
Sich in Politik einzumischen, ist bei Jugendlichen					
In	25	28	24	30	35
Out	66	68	71	59	56
Weiß nicht, keine Angabe	9	4	5	11	9

Quelle: Shell Jugendstudie 2019, S. 50.

Ob und wie stark sich Jugendliche für Politik interessieren, hängt dabei eng mit ihrer Bildungsposition zusammen. Die Hälfte der Jugendlichen, die das Abitur erreicht haben oder es anstreben, bezeichnet sich selbst als politisch interessiert. Von denjenigen, die einen Hauptschulabschluss anstre-

ben oder erreicht haben, ist es jeder Vierte. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch auch, dass in der letztgenannten Gruppe die höchsten Anstiege im politischen Interesse zu verzeichnen sind, und zwar von 15% im Jahr 2002 auf 26% im Jahr 2019. Bei denjenigen, die das Abitur anstre-

ben oder erreicht haben, stieg das Interesse im selben Zeitraum von 42% auf 50% an. Das zunehmende Interesse von Jugendlichen an Politik ist damit quer durch alle Bildungswege zu beobachten, auch wenn das Interesse in den höheren Bildungsgruppen am stärksten ausgeprägt ist.

3. Welche Themen bewegen Jugendliche?

Einen wichtiger Gradmesser für sich ändernde Stimmungslagen stellt die Frage nach den Ängsten von Jugendlichen dar. Hier ist einerseits die Rangordnung der einzelnen Ängste wichtig, andererseits deren Veränderung über die Zeit. Am meis-

ten Angst haben Jugendliche heute vor Umweltverschmutzung, gefolgt von Terroranschlägen und Klimawandel. Von den zwölf abgefragten Items am wenigsten Angst macht den Jugendlichen die Zuwanderung nach Deutschland (s. Abbildung 2). Zwar ist die Angst vor Zuwanderung innerhalb der letzten vier Jahre um fünf Prozentpunkte angestiegen, bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang aber, dass diese Angst auch vier Jahre nach der sogenannten „Flüchtlingskrise“ noch nicht wieder das Niveau von 2006 erreicht hat und dass die Angst vor Zuwanderung mit 33% deutlich unter der 2019 erstmals abgefragten Angst vor einer wachsenden Feindlichkeit von Menschen, die unterschiedlicher Meinung sind (56%), liegt.

Tabelle 2: Problemsichten – Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren

Mehrfachnennungen: „Trifft zu“ in %	2002	2006	2010	2015	2019
Das macht mir Angst					
Umweltverschmutzung	62	61	61	61	71
Terroranschläge	71	67	61	73	66
Klimawandel	–	–	58	56	65
Wachsende Feindlichkeit zwischen Menschen mit unterschiedlichen Meinungen	–	–	–	–	56
Wirtschaftliche Lage und steigende Armut	66	72	70	52	52
Ausländerfeindlichkeit	50	42	40	48	52
Schwere Krankheit	–	58	53	49	48
Krieg in Europa	59	51	44	62	46
Arbeitslosigkeit, kein Ausbildungsplatz	55	69	62	48	39
Dass man bedroht oder geschlagen wird	43	39	39	39	38
Dass einem etwas gestohlen wird	37	32	30	31	35
Zuwanderung nach Deutschland	31	34	27	28	33

Quelle: Shell Jugendstudie 2019, S. 56.

Vor dem Hintergrund dieser ausgeprägten Ängste mag es erstaunen, dass es bei Jugendlichen zwar weiterhin große Vorbehalte gegenüber der Problemlösungsfähigkeit von Parteien sowie von Politikerinnen und Politikern geben mag, gerade staatliche Institutionen aber weiterhin ein hohes Vertrauen genießen und die Meinung vorherrscht, dass es in Deutschland kein ausgeprägtes Gerechtigkeitsproblem gibt. Das Vertrauen in Polizei, Bundesverfassungsgericht und Bundeswehr bleibt sehr hoch, ebenfalls das Vertrauen in Umweltschutzgruppen, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, die Vereinten Nationen und in die Europäische Union. Erstmals seit 2002 erhält auch die

Bundesregierung mehr Vertrauen als Misstrauen. Eine stabile Zufriedenheit mit den vorherrschenden Verhältnissen zeigt sich dabei auch in der Einschätzung der sozialen Gerechtigkeit in Deutschland durch die Jugendlichen. „Voll und ganz“ bzw. „eher“ stimmen immerhin 59% der Aussage zu, dass es in Deutschland alles in allem gerecht zugeht. Wenig überraschend ist hierbei die Abstufung nach sozialer Schicht (von 49% bei der unteren Schicht bis zu 70% bei der oberen Schicht). Bemerkenswert sind hier schon eher die kaum vorhandenen Unterschiede zwischen Ost und West (jeweils 59%), sowie die vorhandenen Unterschiede nach Migrationshintergrund. Bei Ju-

gendlichen mit Migrationshintergrund aus islamisch geprägten Herkunftsländern ist die Zustimmung mit 68% am höchsten (zum Vergleich: Jugendliche ohne Migrationshintergrund 58%).

Gerade in den turbulenten Zeiten rund um den Brexit fällt auch die überaus positive Einstellung deutscher Jugendlicher zur Europäischen Union auf. Dabei handelt es sich hier keinesfalls um eine Art „Europa-Euphorie“. Die Europäische Union wird eher als selbstverständlicher Teil des Lebensalltages wahrgenommen. Die Jugendlichen verbinden mit der EU zuallererst Freizügigkeit (zu reisen, zu studieren, zu arbeiten) (94%), kulturelle Vielfalt (83%) und Frieden (80%). Bei aller Kritik etwa an Bürokratie (71%) und Geldverschwendung (54%) herrscht insgesamt eine sehr positive Sicht vor: Genau die Hälfte der Jugendlichen sieht die EU positiv oder sogar sehr positiv und 38% haben weder eine positive noch eine negative Sicht. Nur 9% der Jugendlichen sehen die EU negativ oder sehr negativ.

4. Gibt es einen Rechtsruck unter den Jugendlichen? Anfälligkeit für Populismus?

Jugendliche ordnen sich in Deutschland spätestens seit den 60er Jahren, und damit schon fast traditionellerweise, etwas links von der Mitte ein. In 2019 bezeichnen sich 14% der Jugendlichen als links und weitere 27% als eher links. 27% positionieren sich in der Mitte, 9% als eher rechts und 4% als rechts. 19% können oder wollen sich selber nicht einstufen (Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren). Lässt man das gute Fünftel, dass auf die Frage danach, ob man sich als eher links oder eher rechts einstufen würde, keine Antwort geben will oder kann, außer Acht, dann hat sich der Mittelwert bei den Antworten auf einer Skala von 0 (= „Links“) bis 10 (= „Rechts“) von 4.6 in 2002 über 4.5 in 2006 und 2010 sowie 4.4 in 2015 auf aktuell 4.1 und damit noch etwas weiter nach links verschoben.

Trotzdem erweisen sich auch bei Jugendlichen rechtspopulistische Argumentationsmuster als anschlussfähig, allerdings mit wichtigen Unterschieden (Abbildung 3). Insgesamt betont die Mehrheit der Jugendlichen (57%), dass sie es gut

finden, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Die Aussage „In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden“ erhält allerdings noch mehr Zustimmung (68%). Das Argumentationsmuster deckt ein offenbar weit verbreitetes Gefühl ab, dass es Dinge gibt, die man nicht ansprechen darf, ohne dafür nach subjektiver Wahrnehmung gleich moralisch sanktioniert zu werden. Und auch die Kritik am sogenannten Establishment: „Die Regierung verschweigt der Bevölkerung die Wahrheit“, der ebenfalls mehr als die Hälfte der Jugendlichen zustimmt (53%), bedient das offenbar vorhandene Empfinden, nicht ernst genug genommen und von der Politik übergangen zu werden. Ähnlich hoch fällt auch die Übereinstimmung mit dem eher sozialpopulistisch geprägtem Statement „Der Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche“ aus (51%). Im Vergleich deutlich niedrigere Zustimmung erhalten hingegen die rechts- bzw. nationalpopulistisch geprägten Aussagen „Die deutsche Gesellschaft wird durch den Islam unterwandert“ (33%) sowie „Deutschland wäre ohne die EU besser dran“ (22%).

Zur Darstellung der Affinität gegenüber rechtspopulistischen Einstellungen haben wir die Statements zusammengefasst und die Jugendlichen auf dieser Grundlage gruppiert. Etwa 12% lassen sich als Kosmopoliten beschreiben. Sie befürworten, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und lehnen so gut wie alle populistisch gefärbten Statements ab. 27% der Jugendlichen gehören zu den Weltoffenen. Auch sie begrüßen mehrheitlich, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat, und distanzieren sich ebenfalls von den sozial- oder nationalpopulistischen Statements. 28% der Jugendlichen bilden die im Vergleich größte Gruppe der Nichteindeutig-Positionierten. Auch von ihnen bejaht die Mehrheit die Aussage, dass es gut sei, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat. Zugänglich sind sie aber oftmals für Aussagen, die auf ein diffuses „Meinungsdiktat“ abzielen und die an ein vorhandenes Misstrauen gegenüber Regierung und sogenanntem Establishment anknüpfen. Zu den Populismus-Geneigten zählen 24% der Jugendlichen. Von ihnen findet es nur etwa jeder dritte gut, dass Deutschland viele Flüchtlinge auf-

genommen hat. Den populistisch gefärbten Aussagen „In Deutschland darf man nichts Schlechtes über Ausländer sagen, ohne gleich als Rassist beschimpft zu werden“ und „Der Staat kümmert sich mehr um Flüchtlinge als um hilfsbedürftige Deutsche“ stimmen hier hingegen so gut wie alle zu. Vergleichbares gilt für die Aussage „Die Regie-

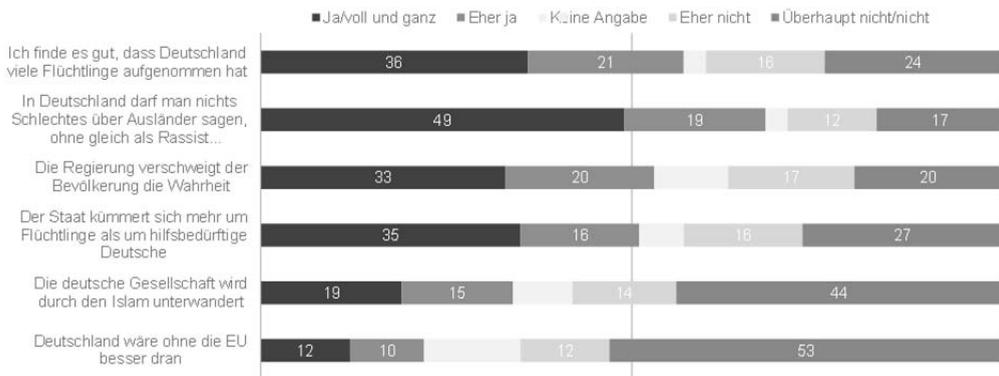
rung verschweigt der Bevölkerung die Wahrheit“. Als Nationalpopulisten können 9% der Jugendlichen bezeichnet werden. Sie stimmen allen populistisch aufgeladenen Statements durchgängig zu, distanzieren sich von der Aufnahme von Flüchtlingen und betonen darüber hinaus auch ihre generell ablehnende Haltung gegenüber Vielfalt.

Abbildung 1: Zustimmung zu populistischen Aussagen

Populistische Aussagen finden Zustimmung, allerdings mit Differenzierungen

Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren

Wie beurteilst du die folgenden Aussagen?



Quelle: Shell Jugendstudie 2019, S. 77

Je höher die Bildungsposition, desto geringer die Populismusaffinität. Von den Jugendlichen mit höherer Bildungsposition gehört jeder zweite zu den Weltoffenen oder zu den Kosmopoliten, während es bei Jugendlichen mit niedriger Bildungsposition entgegengesetzt ist: Hier gehört weit mehr als jeder zweite zu den Populismus-Geneigten oder zu den Nationalpopulisten. Ebenfalls etwas höher ausgeprägt ist die Populismusaffinität im Osten. Hier gehört ein etwas kleinerer Anteil der Jugendlichen zu den Weltoffenen oder den Kosmopoliten (zusammengenommen 33%), hingegen ein größerer Teil zu den Populismus-Geneigten oder den Nationalpopulisten (zusammen 42%). Im Westen sind die Anteile etwas stärker in Richtung Weltoffene oder Kosmopoliten verschoben (40%). Populismus-Geneigte und Nationalpopulisten (zusammen 31%) sind hier etwas weniger häufig anzutreffen.

Weniger Kontrolle über das eigene Leben, generelles Benachteiligungsempfinden sowie Distanz gegenüber Vielfalt sind darüber hinaus typisch für Affinität zum Populismus. Den Aussagen „Ich mache häufig die Erfahrung, dass andere über mein Leben bestimmen“ und „Ich finde, dass andere mir gegenüber häufig bevorzugt werden“ stimmt etwa jeder zweite Populismus geneigte Jugendliche zu. Pluralisierung und Vielfalt wird hingegen vor allem von nationalpopulistisch orientierten Jugendlichen kritisch betrachtet und hier ebenfalls von fast jedem zweiten abgelehnt. Zum Gefühl einer fehlenden Kontrolle über das eigene Leben gesellt sich die Ablehnung von allem, was als „fremd“ angesehen wird und mit der Vorstellung, wie das Leben auszusehen hat, nicht in Übereinstimmung gebracht werden kann.

5. Fazit

Die hier in aller Kürze dargestellte Politisierung der Jugendlichen in Deutschland ist ein vielschichtiges Phänomen: Es gibt eine erhöhte Engagement- und Artikulationsbereitschaft unter den bereits politisch interessierten Jugendlichen, in der Gruppe der weniger politisch Interessierten ist jedoch weiter eine erhebliche Politik- bzw. Politikerverdrossenenheit zu beobachten. Dass auch bei den weniger politisch interessierten Jugendlichen die Sorgen vor Umweltverschmutzung und Klimawandel erheblich gestiegen sind, könnte durchaus auf eine mögliche weitere Politisierung dieser Generation hindeuten. Es könnte sich aber auch bei vielen Jugendlichen, und insbesondere bei denjenigen, die unsere Gesellschaft momentan als für sie selbst eher ungerecht empfinden, zu einer steigenden Zustimmung zu populistischen Aussagen kommen. Deutlich ist schon jetzt auf alle Fälle, dass Jugendliche von der Politik und der Gesellschaft Handlungen fordern, und zwar sowohl in ökologischer Hinsicht als auch im Hinblick auf eine gerechte Gesellschaft, in der alle Menschen gleichermaßen Anerkennung und Verwirklichungschancen erhalten.

Literatur

- Jugendwerk der dt. Shell (Hrsg.) (1967): Jugend. Bildung und Freizeit. Bielefeld: Emnid.
- Jugendwerk der dt. Shell (Hrsg.) (1985): Jugendliche und Erwachsene '85. Band 1. Opladen: Leske + Budrich.
- Jugendwerk der dt. Shell (Hrsg.) (1992): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Band 1. Opladen: Leske + Budrich.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.) (1987): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main: Campus.
- Shell Deutschland (Hrsg.) (1954): Jugend zwischen 15 und 24. Eine Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. Bielefeld: Emnid.
- Shell Deutschland (Hrsg.) (1955): Jugend zwischen 15 und 24. Zweite Untersuchung zur Situation der deutschen Jugend im Bundesgebiet. Bielefeld: Emnid.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.